

Ausgabe 4 / 2012

Magazin der Freien Christengemeinde

PFINGSTGEMEINDE
IN ÖSTERREICH

im puls



Larry und Melinda Henderson
Neue Pastoren im Vienna Christian Center

SEITE 14

Tod, wo ist dein Sieg?

SEITE 3

Wer fürchtet sich vor dem „lieben Gott“?

John Bevere erzählt in einem Schulungsvideo der „Internationalen Schule des Dienstes“ eine bemerkenswerte Begebenheit. Er besuchte einen bekannten Fernsehprediger der USA im Gefängnis, in dem der Betreffende wegen Betrug eine Strafe absitzen musste. Dort stellte er ihm die Frage: „Jim, wann hast du aufgehört, Gott zu lieben?“

Die Antwort war für ihn einigermaßen überraschend. Er sagte: „John, ich habe nie aufgehört, Gott zu lieben. Ich liebe ihn immer noch; doch leider habe ich aufgehört, Gott zu fürchten!“ Mit diesem Erlebnis wollte John Bevere illustrieren, dass es im Leben als Christ beides braucht: Die Liebe, aber auch die Furcht Gottes.

Weiter führt er seine Überlegungen etwa wie folgt aus: „Wie eine Straße von zwei Leitplanken gesäumt ist, damit wir weder im linken, noch im rechten Straßengraben landen, so sind „Liebe Gottes“ und

„Furcht Gottes“ zwei Begrenzungen die uns in der Mitte des Weges halten wollen. Würde die „Liebe Gottes“ einseitig betont, käme es zur Beliebigkeit in der Nachfolge. Würde aber die „Furcht Gottes“ einseitig betont, käme es zu jener Gesetzmäßigkeit, die uns kirchengeschichtlich hinlänglich bekannt ist.“

Während also frühere Generationen eher mit letzterem zu kämpfen hatten, haben wir als Christen unserer Tage ein anderes Problem: Es ist die Frage kaum noch zu beantworten, wodurch wir uns in der Lebensweise von allen anderen, die nicht an Jesus glauben, unterscheiden. Auf Faschingsbällen tanzen, rauchen, trinken... ist inzwischen „kein Problem“ mehr für viele Christen - obwohl die Intelligenteren unter ihnen auf das Rauchen verzichten. Ein Nichtchrist würde das jedenfalls tun.

Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, aber auch die Liebe Gottes, wurde am Kreuz von Golgatha auf

beeindruckende Weise sichtbar. Am Kreuz stoßen beide Welten aufeinander: Gott gibt seinen Sohn aus Liebe und Jesus stirbt ob des Anspruches eines zu fürchtenden, gerechten Gottes.

Verstehen wir unser Christsein recht - also mit dem Geschehen am Kreuz und der Auf-er-
ste-
hung als Mitte

- dann ergibt sich daraus ein klarer Auftrag: „Fürchte den lieben Gott!“, oder auch „Liebe den zu fürchtenden Gott!“



ANTON BERGMAIR

impresum

ImPuls Nr. 4 / April 2012

65. Jahrgang (vormals *Lebensbotschaft*) 11 x jährlich
Magazin der Freien Christengemeinde Österreich

Herausgeber:

Freie Christengemeinde /
Pfingstgemeinde
Julius-Fritsche-Gasse 44,
A- 5111 Bürmoos
Tel. + 43-676-8969 8969

Internet:

www.freiechristengemeinde.at

Abo-Bestellung:

ImPuls
c/o FCG, Reuchlinstr. 32
A-4020 Linz
redaktion@fcgoe.at

Redaktion:

Kent Andersen, Anton Bergmair,
Sigrid Brunner, Richard
Griesfelder, Riku Turunen

Jahresabonnement:

25,00 € (Österreich) inkl. Porto
30,00 € (Europa) inkl. Porto

Konzeption und Gestaltung:

wildmanDesign.com
David Wildman

Spendenkonto:

Empfänger: FCGÖ
Volksbank Oberndorf
VOBOAT21XXX
AT42 4448 0000 0004 8380
Vermerk: ZK ImPuls

Redaktionsadresse:

E-Mail: redaktion@fcgoe.at

Inserate:

Bei Bedarf senden wir euch
eine Liste mit Formaten und
Preisen zu.

Titelbild:

Vienna Christian Center/
Jess Antonio

Redaktionsschluss:

Der 1. des Vormonats

Druck:

Gutenberg, Linz



in dieser ausgabe

4

**NEUNKIRCHEN – EINE VORREITERGEMEINDE
IN SACHEN CHRISTLICHER KINDERGARTEN
UND SCHULE**

6

**ATHG VOLL AUF SPUR –
ÜBER DIE ERGEBNISSE DER
ZUKUNFTSWERKSTATT**

8

**ABENTEUER IN DER NATUR –
UND MIT GOTT**

Österreichs Royal Rangers haben einen neuen Leiter

10

DER LOHN DER EHRE

Von Thomas Lausegger

13

**GOTTES VATERHERZ
FÜR EINE VATERLOSE GENERATION**

Matthias und Karin Hoffman



Das Leben als Mensch ist durch zwei klare gemeinsame Tatsachen gekennzeichnet. Wir sind alle nackt und hilflos geboren, und wir alle werden gleich nackt und ohne Hab und Gut eines Tages sterben. Die Frage ist nicht ob wir sterben, sondern wie und wann!!

In unserer Kultur ist das Sterben heutzutage etwas Fremdes. Sterben tut man im Krankenhaus oder bei einem Unfall, in allen Fällen ist es jedes Mal schockierend und brutal. Schockierend deshalb, weil man nicht damit gerechnet hat. Wir haben Erwartungen für unsere Zukunft, gerade so als würden wir hier auf der Erde ewig leben. Wir bauen Häuser und leben unser Leben, als wäre das Materielle das Einzige, dass das Leben zu bieten hat. So als wäre das Leben nur hier und jetzt. Kein Wunder, dass wir Angst vor dem Sterben haben. Wir werden unsere schönen Gärten, Flachbildschirme, iPads und Autos nicht mit ins Grab nehmen können. Kein Wunder also, dass wir nicht an den Tod denken wollen. Mit dem Tod stirbt nicht nur unser Körper, sondern auch alles was wir an Hab und Gut aufgebaut haben. Tatsache ist, wenn wir dem Tod begegnen, wird unser Leben so wie wir es leben, wie „des Kaisers neue Kleider“ sein – nackt und leer. Das Ablaufdatum nähert sich erschreckend schnell. Deshalb macht der moderne Mensch lieber die Augen zu und versucht die brutale Realität zu vergessen, und lebt so, als würde das Irdische für immer so bleiben.

Welch ein Kontrast zu unserem Leben ist da das Leben Jesu Christi. Er kam nicht auf die Erde um Reichtum oder Ruhm zu erreichen, er kam um zu sterben. Ganz im Gegenteil, im normalen Leben eines

Menschen ist der Tod ein Feind, und seine Ziele sind irdisch. Dem Tod zu begegnen, das war Jesu Ziel, dazu musste er sterben, das war der Zweck seines Lebens.

Das Sterben Jesu ist ein Anstoß. So wie die christliche Tatsache seiner Geburt ein Anstoß ist, so ist auch sein Ausgang vom Leben eine radikale Wahrheit. Er ist nicht irgendjemand der am Kreuz stirbt, er ist Gottes Sohn der stirbt. Solch ein Anstoß ist es, dass Muhammed, obwohl er nicht geglaubt hat dass Jesus Gottes Sohn war, es nicht akzeptieren konnte, dass Christus starb. Nein, jemand anderer ist gestorben, Judas oder ein römischer Soldat, aber nicht Christus. Andere sagen, Christus hat nur so ausgesehen, als ob er gestorben war. Für uns Christen ist sein Tod der entscheidende Augenblick, deshalb ist das Kreuz unser Symbol.

Warum ist sein Tod wichtig? Es ist aus unterschiedlichen Gründen wichtig. Wenn er nicht starb, dann war er auch kein Mensch. Und war er kein Mensch, so konnte er auch nicht als unser Stellvertreter die Schuld und Strafe für uns zum Kreuz bringen. Wenn er nicht starb, dann ist der Preis für unsere Sünden und Missetaten nicht bezahlt worden. Wenn es kein realer Tod am Kreuz war, dann hat Jesus nur eine Show gemacht, so als wäre er gestorben. Sozusagen, auf die gleiche Art, wie Schauspieler sich tot darstellen können, aber wirklich tot war er dann nie. Wenn Jesus nicht starb, dann ist er auch nicht vom Tode auferstanden. Nur tote Menschen können vom Tod auferstehen. Wenn Jesus nicht starb, dann hat er auch nicht über den Tod triumphiert. Dass Jesus wirklich starb ist also wichtig, wichtig für unsere Erlösung. Ohne den Tod Christi, ist der Tod nicht besiegt. Ohne seinen Tod werden wir auch nicht vom Tode auferstehen.

Es ist erst mit dem realen Tod Jesu, dass seine Auferstehung sinnvoll wird. Mit der Auferstehung ändert sich unsere Haltung dem Tod gegenüber radikal. Statt unser größter Feind zu sein, ist der Tod der Eintritt zu etwas Besserem geworden. Weil er starb und trotzdem lebt, haben wir heute Hoffnung. Wir werden auch sterben, aber wir werden auch auferstehen. Wir werden alle eines Tages auch so auferstehen wie er auferstanden ist.

So, wo ist jetzt der Stachel? Wo ist der Sieg vom Tod? Der Tod ist verschlungen zum Sieg.

Kent Andersen

Neunkirchen – eine Vorreitergemeinde in Sachen



Wie alles begann...

Wie denn nun alles angefangen hätte, war die Frage, die Irmgard Kristanell (Mimi) zurückschweifen ließ zu der Zeit, als der Gedanke eines christlichen Kindergartens in ihr hochkam. Sie teilte ihre Idee mit und sogleich waren vier Personen bereit mitzuarbeiten, darunter eine Sozialpädagogin, eine Hortbetreuerin und drei Mütter, inkl. Mimi.

Viel Inspiration bekamen sie durch Frauke Kipper, die sie für ein Seminar nach Neunkirchen eingeladen hatten, einer Gastsprecherin von Jugend mit einer Mission, die zu diesem Thema – christliche Erziehung – christlicher Kindergarten, auch Fachbücher, gemeinsam mit einem internationalen Autorenteam, veröffentlicht hatte.

Für Mimi waren aber auch der gemeinsame Austausch, Brainstorming sowie Eindrücke im Gebet, die untereinander ausgetauscht wurden, wichtig. Nach und nach haben auch andere Eltern ihr Interesse an einem christlichen Kindergarten bekundet und so wurde wöchentlich dafür gebetet. Vorbild für Neunkirchen war Leoben, wo es bereits einen christlichen Kindergarten sowie eine Schule gab. Mimi erklärte, dass sie dort eine tolle Atmosphäre erlebt habe und für sie klar wurde, dass dies nun an der Reihe sei. Natürlich sollte es auf alle Fälle der Wille des Herrn sein. Ein Krite-

rium dafür war, dass die Kommission (Bezirkshauptmannschaft) die Räumlichkeiten der Freien Christengemeinde Neunkirchen genehmigen müsse. Mittlerweile gibt es den christlichen Kindergarten das sechste Jahr und nun kam der Gedanke, was denn danach für die Kinder aus gläubigem Elternhaus angeboten werden sollte.

Die Situation der öffentlichen Schulen beschreibt Mimi als schwierig, da durch den hohen Ausländeranteil und den damit verbundenen fehlenden Sprachkenntnissen, das Niveau in den Schulen leide. Außerdem würden Werte sowohl vom Schulsystem, als auch von Mitschülern, vermittelt werden, die aus christlicher Sicht nicht mitgetragen werden können. Sie ist der Ansicht, dass man als gläubiger Mensch auch hier Verantwortung übernehmen sollte.

Der nächste Schritt in der Umsetzung der Idee war es, verschiedene Leiter bei der Pastoralkonferenz 2010, über die christlichen Schulen in ihren Gemeinden zu befragen. Dies beinhaltete auch ganz praktische Aspekte, wie Anstellungsverhältnisse, Kosten, die Frage der Organisation, österreichische Richtlinien. Hier wurde die Idee erhärtet, dass es nicht nötig sei eine Privatschule zu gründen, sondern vorläufig erst einmal in Form von Homeschooling zu beginnen. Mimi teilte ihre Vision noch

mit einer Nachbargemeinde in Wiener Neustadt und bekam von dort ebenfalls Unterstützung im Gebet. Daraus entwickelte sich eine gute Zusammenarbeit. Eine Umfrage in dieser Gemeinde führte zu dem Ergebnis, dass Eltern daran interessiert waren ihre Kinder nach Neunkirchen zu schicken, außerdem gab es noch Unterstützung von Lehrern aus dieser Gemeinde.

„Es war nicht ganz so leicht“, erklärt Mimi, denn vonseiten der österreichischen Behörden gab es Vorbehalte. So verlange das österreichische Gesetz, dass ab der Schülerzahl zwei, eine Schule gegründet werden müsse, allerdings gäbe es bei diesem Gesetz unterschiedliche Auslegungsarten, da es nicht klar formuliert sei. So sei nun der Schulrat in Neunkirchen der Entwicklung in der Freien Christengemeinde Neunkirchen gegenüber positiver eingestellt. Nach Gesprächen mit dem Bezirksschulrat und einem Wort der Erkenntnis vom Herrn, nämlich, dass Eltern als Betreuer im Unterricht dabei sein sollen, konnte die „Schule“ starten.

Obwohl offiziell keine Werbung für die Schule betrieben werde, meldeten sich zwei Volksschuldirektorinnen und waren höchst interessiert an dem Projekt *christliche Schule*, zudem werde im Ort darüber gesprochen. So habe bereits eine Nachbarin nachgefragt, ob sie

christlicher Kindergarten und Schule

Von Monika Stecher



ihr Kind anmelden dürfe. Positive Unterstützung bekamen Mimi und ihr Team auch von einer Lehrerin aus der Gemeinde, die ihr Bücher, sowie ihre Unterrichtsmaterialien zur Verfügung stellte.

Für Mimi hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Sie ist nicht nur mitverantwortlich in der Gemeinde Neunkirchen, sie leitet auch den Kindergarten und die Schule. Sie selber unterrichtet das Fach Religion und vermittelt den Kindern unter anderem die Schöpfungsgeschichte, biblische Geschichten, aber auch das Thema Gebet. Ansonsten sei der österreichische Lehrplan zu verfolgen. Der Unterricht findet von Montag bis Freitag von acht bis zwölf Uhr statt. Mimi erklärt dazu, dass sie im Vergleich zur öffentlichen Schule mit dem Stoff bereits weiter sind, und auch zielgerichtet unterrichten können. Dadurch sei es möglich, dass die Kinder, wenn sie den Stoff im Unterricht vermittelt bekommen, sie wenig zusätzliche Hausübungen mehr zu machen haben. Auf keinen Fall möchten Mimi und ihr Team, dass diese Schule den Ruf einer Eliteschule bekommt. Im Gegenteil, ihr Wunsch sei, dass jedes Kind die Möglichkeit bekommen solle, hier unterrichtet zu werden. Persönlich freut es Mimi sehr, dass sie einmal pro Woche gemeinsam mit den Kindern aus dem Kindergarten ein musikalisches Projekt betreuen kann – so

wurde gemeinsam für Weihnachten ein Musical einstudiert. Natürlich werden die Kinder nicht nur geistig gefordert, gefördert, sondern auch körperlich. So konnten sie bereits reiten gehen, legten Wanderungen zurück, und freuten sich übers Eislaufen in den Wintermonaten.

Mimi ist durchaus froh, dass das Feedback der Gemeinde gegenüber dem Schulprojekt positiv ist. Die Unterstützung ist nicht nur im Gebet, sondern auch auf finanzieller Seite vorhanden. War das Verständnis bei der Gründung des Kindergartens noch nicht so stark vorhanden, so sei dies nun umso stärker. Mit der Einladung einer AHS Lehrerin und einem Vortragsabend durch die Lehrer aus der christlichen Schule in Leoben, konnte die Vision einer christlichen Schule den Mitgliedern der Gemeinde näher gebracht werden. Dies brachte auch den Vorteil, dass Petra Plonner eine der Ansprechpersonen ist, wenn es um heikle Themen im Unterricht geht. Für das organisatorische Fachwissen, weiß Mimi, dass sie sich Rat bei Markus Assmann, dem Vorsitzenden des Dachverbandes christlicher Schulen holen kann.

Da der Unterricht „zu Hause“ stattfindet, werden die Kinder ihre Prüfungen extern ablegen, dafür ist eine Direktorin der öffentlichen Volksschule verantwortlich. Dies hat so seine Tücken, denn soll-

ten die Kinder in den Fächern Deutsch oder Mathematik nicht bestehen, müssten sie zum Unterricht an die öffentliche Schule. Bei Bestehen jedoch könne ein neuerliches Ansuchen auf Homeschooling gestellt werden.

Beim Start des Homeschooling war der Andrang so hoch, dass bereits drei Familien ihre Kinder schicken wollten. Um eine Privatschule sein zu können, müssen nicht nur die notwendigen Räumlichkeiten vorhanden sein, sondern das Schulprojekt muss bereits mit österreichischen Lehrern ausgestattet sein. Dies ist ein Prozess, der gegenwärtig stattfindet, und mittlerweile ist die Gründung einer Privatschule für den Herbst 2012 geplant.

...und was wir damit erreichen wollen

„Wir wollen christliche Werte in unsere Gesellschaft bringen, und wer das für sein Kind ebenfalls möchte, ist herzlich willkommen“ so Mimi. Was mit dem Kindergarten begonnen hatte, sollte als Grundlage dienen um darauf aufbauen zu können. Wichtig war, ein christliches Fundament zu legen, das schließe aber nicht aus, dass auch Kinder aus einem nicht gläubigen Elternhaus willkommen seien.

ATHG voll auf Spur – Über die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt

Was denkst du, welche Themen und Schulungen die zukünftigen voll-zeitlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Gemeinden brauchen? Welche Schulung und Ausbildung hast du selber für deinen Dienst durchlaufen?

Mit diesen Fragen beschäftigten sich im Herbst letzten Jahres die Pastoralratsmitglieder im Rahmen einer Zukunftswerkstatt auf der Pastoral- und Jahreskonferenz der FCGÖ, initiiert von der Akademie für Theologie und Gemeindebau (ATHG). Welches Ziel dahinter steckt und welche Ergebnisse diese Zukunftswerkstatt brachte, dazu wurde Akademieleiter Pastor Alfred Schweiger MA. (IGW) interviewt.

Für Impuls **Nicole Fiausch:**

Was war eigentlich das Ziel der von der ATHG durchgeführten Zukunftswerkstatt?

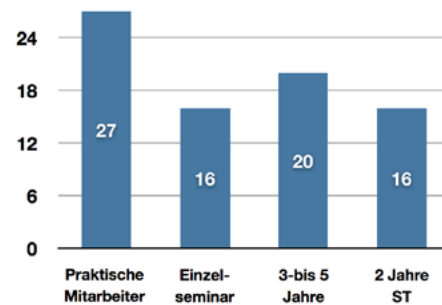
Ziel war es, eine Bedürfnisanalyse für die Schulung von Leitern und Mitarbeitern in den Gemeinden zu erheben, um in Zukunft noch in verstärktem Maße dementsprechende Schulungsangebote seitens der FCGÖ bzw. der ATHG anzubieten und zu entwickeln. Dadurch ist es möglich, die Bedürfnisse der Gemeinden und das Schulungsangebot der ATHG besser aufeinander abzustimmen. Darüber hinaus erhält auch der Vorstand der Bewegung Grundlagen, um Entscheidungen über Ausbildung fällen zu können.

Warum wurde dafür das Modell der Zukunftswerkstatt gewählt?

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode der Großgruppenarbeit. Vorteil ist, dass sich jeder Anwesende einbringen und seine Meinung formulieren kann. Alle Teilnehmer der Pastorkonferenz wurden mit den folgenden zwei Fragen in kleine Austauschgruppen geschickt: 1. Welche Schulung und Ausbildung hast du für deinen Dienst durchlaufen? 2. Und welche Themen und Schulungen brauchen die zukünftigen voll-zeitlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter? Zwölf Gruppen trugen im Anschluss mehr als 500 Stichworte zu den gestellten Fragen zusammen.. Seit Monaten arbeitet unser ATHG-Team an der Auswertung. Ein umfangreiches Ergebnis liegt nun vor, das bei der nächsten Pastorkonferenz präsentiert werden soll.

Heute dürfen wir bereits einen Einblick in die Ergebnisse bekommen.

Wie setzt sich denn die Ausbildung unserer derzeitigen Pastoralratsmitglieder zusammen?



Anhand einer ersten Grafik lässt sich sehen, dass Gemeindepraxis und gründliches Studium in verschiedenen Formen die Grundlage der Zurüstung der FCGÖ Pastoralratsmitglieder bildet.

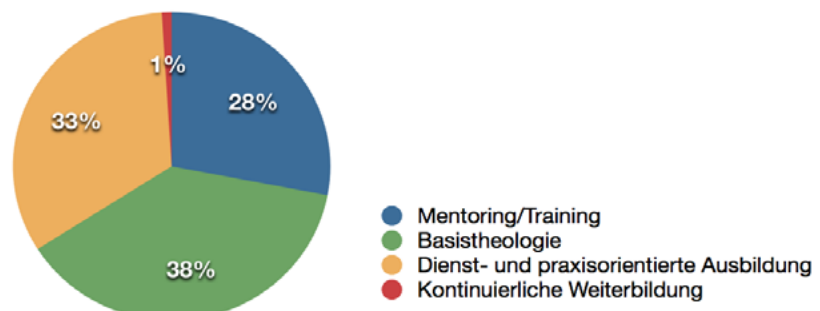
Die Auswertung der Stichworte nach der „Art der Ausbildung“ gibt eine klare Rangliste:

- An erster Stelle stand für die Mitarbeitenden die praktische Ausbildung/Mitarbeit in der Gemeinde.
- An zweiter Stelle steht ein 3 bis 5-jähriges Studium.
- An dritter Stelle werden Einzelseminare oder ein 2-jähriges Bibel-Studium erwähnt.

Wie haben sich die Pastoralratsmitglieder hinsichtlich der zweiten Fragestellung geäußert: Welche Themen und Schulungen brauchen die zukünftigen vollzeitlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter?

Wir gehen davon aus, dass die Ausbildung der zukünftigen voll-/teilzeitlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter eine Mischung aus Studium, Praxis und Mentoring sein wird. Man wünscht sich eine theologische Ausbildung, die bibel-theologische Grundlagen legt, dienst- und praxisorientiert im Kontext der Gemeinde durch Jüngerschaft und Mentoring gelebt wird.

Hinsichtlich einzeln genannter Themen, d.h. Schulungsinhalten, zeigt die folgende zusammenfassende Auswertung, dass nach Meinung der Anwesenden



beim Pastoralrat für die Ausbildung der zukünftigen Mitarbeiter der praktische Gemeindedienst, Leitung/Führung in verschiedenen Formen und theologische Themen wichtig sind. Mentoring, Persönlichkeitsentwicklung und Spiritualität ergänzen das Themenspektrum für die Ausbildung der zukünftigen Mitarbeiter.

Welche Konsequenzen werden aus diesen Ergebnissen gezogen?

Das Ausbildungskonzept der ATHG baut auf fünf Säulen auf: Geistliche Formation, Theologie, Pastoraler Dienst, Gemeindeführung und Praxis.

Würde man dieses Fünf-Säulenkonzept der ATHG den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt gegenüberstellen, ließe sich auf Anhieb eine Deckung durch das Studienangebot seitens der ATHG mit der erforderlichen und gewünschten Art und Weise der Ausbildung der zukünftigen vollzeitlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter erkennen. Denn sowohl bibel-theologische Grundlagen zu legen als auch eine dienst- und praxisorientierte Ausbildung, die im Kontext der Gemeinde durch Jüngerschaft und Mentoring gelebt wird, umfasst das Angebot der ATHG.

Wie diese Deckung im Detail aussieht und welche Konsequenzen wir daraus für unsere Ausbildung innerhalb der FCGÖ und für die ATHG ziehen, darüber möchten wir sehr gerne bei der nächsten Pastoralratskonferenz im September reden.

Als Akademieleiter wünsche ich mir natürlich, dass die ATHG vermehrt als eine Art *Zukunfts-Werkstatt* der Bewegung gesehen werden kann: Eine Werkstatt, in der Menschen für ihren Dienst im Reich Gottes zurüstet werden. Eine Werkstatt, in der Gemeindeglieder theologisches Fundament und Hilfsmittel für ihre Praxistätigkeit erhalten. Eine Werkstatt, aus der Leiter und Mitarbeiter hervorgehen, die die Zukunft der FCGÖ positiv mitgestalten und prägen.

Vielen Dank für das Interview und für die ersten Einblicke in die Ergebnisse!

Hoffentlich war dieser erste Einblick aufschlussreich und darf zum Nachdenken und Mitbeten anregen! Gerne möchte ich noch auf zwei kommende Seminare hinweisen: Endzeitlehre vom 17.-19.5. in Innsbruck und Kirchen- und

Dogmengeschichte vom 28.-30.6. in Linz. Alle Informationen finden sich auch immer auf der Homepage www.fcgoe.at/athg



akademie für theologie und gemeindebau

38 Jahre Altenheim in Bürmoos

Nach 38 Jahren hat das Glaubensheim/Altenheim Bürmoos seine Pforten geschlossen. Das Heim, das in den letzten Jahren auf Druck der Behörden als Seniorenwohnheim geführt wurde, ist im März d.J. geschlossen worden. Damit geht eine Ära eines privat geführten Hauses zu Ende, das im Laufe dieser Jahre vielen älteren Geschwistern aus allen Teilen des Landes zum Segen geworden ist und ihnen in einer familiären Atmosphäre einen friedlichen Lebensabend ermöglichte.

Aufgrund der geringen räumlichen Kapazität war es leider nicht möglich im Haus die nötige Pflege anzubieten – dazu reichten weder die Mittel, noch das notwendige Personal aus. In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach frei werdenden Zimmern stark zurückgegangen, sodass zum Schluss nur mehr acht Personen versorgt wurden.

Bedingt durch das hohe Alter – die älteste Heimbewohnerin ist 102 Jahre alt – ist die Pflegebedürftigkeit gestiegen und konnte bald nicht mehr durch die Dienste des Hilfswerkes von außen her abgedeckt werden. Durch die geringe Anzahl der Bewohner ist es auf der wirtschaftlichen Seite nur dadurch möglich gewesen den Betrieb aufrecht zu erhalten, weil es im Laufe der Jahre eine große Anzahl HelferInnen gegeben hat, die ehrenamtlich ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben.

In den letzten Wochen hat sich plötzlich eine Möglichkeit aufgetan, dass alle unsere Heimbewohner auf einen Schlag in das seit einigen Jahren bestehende örtliche Alten- und Pflegeheim in Bürmoos übersiedeln

konnten. Damit ist eine qualifizierte Pflege gegeben und diese lieben Geschwister sind als Gruppe im Haus zusammen und können sogar die hauseigene Kapelle für ihre gemeinsamen Gebetszeiten benutzen.

Eine Person muss aber doch namentlich genannt werden (unter all den vielen Helfern und Mitarbeitern in all den Jahren) und das ist Schwester Traude Mosovsky. Sie hat viele Jahre



hindurch das Haus als Leiterin/Köchin geführt und ist nach ihrer Pensionierung weiterhin der gute Geist für das Haus gewesen. Ihrer Umsicht und ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass für alles und jeden jemand da war: Arztbesuche, Medikamente, Telefonate, Behördengänge, nächtliche Hilfeleistungen und vieles mehr; dafür hat Schwester Traude mit großem Einsatz und in Geduld gesorgt. Ihr gebührt ein besonderer Dank. Und diese liebe Schwester wird mit in das örtliche Heim übersiedeln und unsere Geschwister haben ihre Bezugsperson in allernächster Nähe.

Wenn man alle diese Dinge zusammenzählt, so kann man nichts anderes tun, als dem Herrn zu danken, wie er die Dinge lenkt und fügt und zu einem guten Ende führt.

Natürlich ist der Abschied schmerzlich, ein weiteres Mal verpflanzt zu werden im Alter ist nicht einfach, aber in all dem die Hand Gottes zu sehen, macht doch sehr dankbar.

Das Heim trägt ja den Namen Glaubensheim und wird weiterhin für Gottes Sache zur Verfügung stehen. Es ist seinerzeit im Glauben gebaut worden. Bruder Nikolaus Betschel hatte das Anliegen aufs Herz bekommen,

für die Geschwister aus unseren Gemeinden für einen würdigen Lebensabend zu sorgen. Und so konnte eine Heimstätte entstehen, hinter der der ganze Distrikt Salzburg in großer Opferbereitschaft mitgewirkt hat. Das Haus wurde zum Großteil in Eigenregie gebaut, nur wenige Arbeiten mussten an Firmen vergeben werden. So ist es möglich gewesen, dass bei der Eröffnung das Haus schuldenfrei war und im Anschluss auch schuldenfrei geführt werden konnte.

Wenn es auch am nötigen Komfort fehlte – mit den heutigen Heimen konnte man nicht konkurrieren – so hat das doch die gute vorherrschende Atmosphäre wettgemacht, die jedem Besucher sofort aufgefallen ist. Das ist nicht zuletzt auf die vielen Gebetszeiten zurückzuführen, die täglich im Haus stattgefunden haben. Hier wird die Ewigkeit noch manches ans Licht bringen, das auf die treuen Beter in Bürmoos zurückzuführen ist.

Klaus Winter

Taufe im Vienna Christian Center

„Obwohl ich viele schwere Situationen in meinem Leben erlebt habe, musste ich erst nach Österreich kommen, um Jesus kennen zu lernen,“ sagte Mariana Oita aus Rumänien, die gemeinsam mit ihrem Mann Diti am Samstag, 25. März getauft wurde.

Es war ein besonderes Wochenende. Am Samstag feierte das Vienna Christian Center, JesusZentrum, gemeinsam mit der Freien Christengemeinde Großrust einen wunderbaren Taufgottesdienst, bei dem unter anderem das oben erwähnte Ehepaar und ihr Enkel Angelo, so wie ein koreanischer Jugendlicher getauft wurden.

Am darauffolgenden Sonntag gab es dann den ganzen Tag Taufe. In den drei Gottesdiensten (englischsprachig, afrikanisch und philippinisch) wurden insgesamt nochmals 15 Menschen auf den Namen Jesu Christi getauft.

Die Novität war: Das Taufbecken stand im Jugendauditorium im Erdgeschoss, der Versammlungssaal liegt aber im 1. Stock, daher konnten die Gottesdienstbesucher die Taufe auf den Großbildschirmen mitverfolgen. Die Sitzkapazität von 90 Plätzen im Jugendsaal hätte für die bis zu 500 Besucher der Gottesdienste nicht ausgereicht.

Gerhard Kisslinger

ABENTEUER IN DER NATUR – UND MIT GOTT



Österreichs Royal Rangers haben einen neuen Leiter

Zur Person:

Gerd Wassertheurer
(46),
Nachrichtenelektroniker,
verheiratet seit 23 Jahren mit Sylvia,
drei Kinder,
Mitglied der Christlichen Initiative Villach.

Vor vierzehn Jahren machte sich Gerd mit einem Team der Christlichen Initiative Villach auf, um die Biblische Glaubensgemeinde (BGG) Stuttgart und ihren Pastor Peter Wenz zu besuchen. Einmal „hinter die Kulissen“ einer richtig großen Gemeinde zu sehen, sich Vision und praktische Tipps holen, war die Idee. Für Gerd und seine Familie sollte diese Reise jedoch nicht nur horizonterweiternd, sondern auch lebensverändernd und richtungsweisend werden.

Mit dem Wunsch im Herzen, Kindern mehr als nur einen Kindergottesdienst pro Woche und ein Zeltlager im Sommer anbieten zu können, lernte Gerd in Stuttgart die Royal Rangers-Arbeit (christliche Pfadfinderarbeit) kennen. Ein kurzes Gespräch mit dem dortigen Leiter Martin Sailer und die Teilnahme an einem Gruppentreffen ermöglichten einen Einblick in diese evangelistische Arbeit für Kinder im Alter von sechs bis achtzehn Jahren.

Bereits auf der Heimfahrt wurde über die Möglichkeiten der Umsetzung in der eigenen

Gemeinde heftig diskutiert.

Bald darauf nahm Gerd mit dem Österreichleiter der Royal Rangers, Edwin Deliomini, von der Freien Christengemeinde Linz Kontakt auf. Ein Sondertraining wurde absolviert und im Februar 1999 startete der Stammposten Villach mit fünf Mitarbeitern und 20 Kindern. Derzeit werden 65 Kinder von 16 engagierten Mitarbeitern betreut. Mehr als 50% der Kinder kommen aus einem nicht christlichen Elternhaus.

Nach der offiziellen Ausbildung und Mitarbeiterschulung im Jahr 2000 übernahm Gerd auch immer mehr Aufgaben, und in weiterer Folge die Leitung bei den Österreichcamps.

An der Seite Edwin Deliominis war er Trainingskoordinator von Royal Rangers Österreich und nahm an vier Europacamps teil. Auf drei Camps fungierte er als österreichischer Delegationsleiter, zuletzt 2011 in Frankreich.

Auf diesen Eurocamps ist es für ihn immer wieder begeisternd zu sehen, wie tausende Kinder und Jugendliche Gott erleben, wichtige Entscheidun-

gen für ihr Leben treffen und enthusiastisch am Campleben teilnehmen.

Besonders wichtig ist ihm aber nach wie vor die Arbeit direkt mit den Kindern in den Gruppenstunden. Zeit mit den Kindern in der Natur zu verbringen, ihnen typische Pfadfindertätigkeiten vorzustellen und ihnen in alledem Gott und ein Leben mit ihm näherzubringen, das ist das Fundament von Gerd Wassertheurers Arbeit und Vision.

Nachdem sich Edwin Deliomini im Herbst 2011 aus der Royal Rangers-Arbeit zurückgezogen hat, hat Gerd die Aufgaben des Nationalleiters für Österreich übernommen: „Ich möchte Edwin von Herzen für seinen unermüdlichen Einsatz über zwei Jahrzehnte für die RR-Arbeit in Österreich danken. Seinem Engagement, seiner Weisheit und seinem Gottvertrauen ist es zu verdanken, dass neue Mitarbeiter ausgebildet, neue Stammposten gegründet und Camps organisiert wurden. Viele junge Menschen, und sicher auch einige Erwachsene, haben so ihren Weg zu Gott gefunden.“

Ich wünsche Edwin Gottes Segen und alles Gute für die Umsetzung jener Dinge, die Gott für ihn geplant hat.“

Für die Zukunft möchte Gerd weitere Gemeinden unterstützen, um dort Royal Rangers als evangelistische Kinderarbeit zu etablieren. Denn bereits mit zwei begeisterten und motivierten Leitern ist es möglich, einen Stammposten zu gründen und mit dem altersgerechten Stufenprogramm den Kindern auf spannende und spielerische Art und Weise das Evangelium näher zu bringen.

Auch die Aus- und Weiterbildung von neuen Mitarbeitern und Jugendlichen liegt dem 46-jährigen Kärntner sehr am Herzen.

Gerd: „Hätte ich als Person, oder viele unserer Mitarbeiter in Villach, nicht an einem Trainingscamp in Österreich teilnehmen können, wäre unser Stammposten sicherlich nicht so gewachsen. Es ist wichtig, dass das Angebot einer Ausbildung in Österreich gegeben ist. Mit der Ausbildung am Junior Leiter Trainings Camp (JLTC) bietet sich auch für

junge Erwachsene die Möglichkeit, im Stammposten aktiv mitzuarbeiten und mitzugestalten.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen RR-Leitern für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die Unterstützung.

Ein großes Dankeschön gilt meiner Frau Sylvia, die von Anfang an aktiv mitgearbeitet und mich unterstützt hat.

In diesem Sinne: Allzeit bereit und gut Pfad!“

ImPuls



Die Royal Rangers sind ein internationaler Jugendverband, in 73 Staaten weltweit vertreten und erreichen etwa 230.000 Kinder und Jugendliche. Der größte nationale Verband befindet sich in den USA mit etwa 5.300 Stammposten und 130.000 Mitgliedern. Die Arbeit der Royal Rangers wird von zwei Aspekten geprägt: Zum einen von der Pfadfindermethode und zum anderen vom christlichen Missionsauftrag. 1985 gründete Sven Bengtsson den ersten Royal Ranger-Stammposten von Österreich in Dornbirn. Erst drei Jahre später, 1988, wurde der zweite Stammposten in Bürmoos gegründet. Derzeit existieren in Österreich insgesamt acht aktive Stammposten mit rund 300 Mitgliedern.



DER LOHN

GOTT BELOHNT ES, WENN WIR IHN UND MEN-
ZAHLEICHEN STELLEN SEINES WORTES MIT UN-
LEITER EHREN, ERLEBEN WIR SEIN ÜBERNATÜRLIC

Als Vater weiß ich, was es meinen Kindern bedeutet, wenn ich sie belohne. Ich liebe ihre Gesichter der Freude und freue mich, wenn ich belohnen kann. Weil ich versuche, in der Kindererziehung mein Bestes zu geben, würde ich sie jedoch nicht belohnen, wenn sie es nicht verdienten.

Geben wir uns mit „Lohn“ zufrieden? Oder möchten wir gerne „den vollen Lohn“ erhalten? In 2. Johannes 1,8 heißt es: „Nehmt euch in Acht, damit ihr nicht verliert, was ihr erarbeitet habt, sondern den vollen Lohn bekommt.“ Auch im Dienst von Jesus gab es Menschen, die den vollen Lohn, wenig Lohn oder auch keinen Lohn erhalten haben.

Lohn nach dem Maß an Wertschätzung

Von **geringem Lohn** etwa lesen wir in Markus 6,5: „Und er konnte dort kein Wunderwerk tun, außer dass er wenigen Schwachen die Hände auflegte und sie heilte.“ Wie ist es möglich, dass der Sohn Gottes etwas nicht ausführen kann? In den Versen davor finden wir die Antwort: „Und sie ärgerten sich an ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und unter seinen Verwandten und in seinem Haus.“

Das jüdische Volk hatte aufgrund seiner Vorstellungen aus

dem Alten Testament (Jesaja 9,5–6) nach einem erobernden Messias Ausschau gehalten, der sein Königreich etablieren und in Ewigkeit herrschen würde. Als Jesus jedoch als einer der Ihren gekommen ist und somit anders, als sie erwartet haben, haben sie Ehre von ihm zurückgehalten. Es scheint, dass uns Gott oft das, was wir benötigen, in einem Paket sendet, das wir nicht annehmen wollen.

In Lukas 5 lesen wir, wie Jesus in einem Haus lehrt und die Kraft des Herrn anwesend ist,

um zu heilen. Obwohl eine große Zahl an Schriftgelehrten und Pharisäern zuhört und daher wohl auch unter dieser Gruppe Bedarf an Heilung besteht, wird keiner von diesen geheilt. **Kein Lohn** also für sie, denn dafür reicht es aus, dass sie Christus in ihren Gedanken nicht ehren. In Matthäus 8 ehrt ein römischer Hauptmann Jesus durch das richtige Verständnis von Autorität („Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst;“) und erhält die Heilung seines Dieners als **vollen Lohn**.

Eine Herzenshaltung

Jemanden zu ehren bedeutet, ihn zu respektieren, hoch zu achten, wertzuschätzen. Wir

können Ehre in Taten, Worten und Gedanken ausdrücken. Doch ihr Entstehungsort ist im Herzen: „Und der Herr hat gesprochen: Weil dieses Volk mit seinem Mund sich naht und mit seinen Lippen mich ehrt, aber sein Herz fern von mir hält und ihre Furcht vor mir nur angelehnertes Menschengebot ist; ...“ (Jesaja 29,13)

In Lukas 13,35 verlangt Jesus, diejenigen zu ehren, die Gott sendet: „... Ihr werdet mich nicht sehen, bis es geschieht, dass ihr sprecht: Gepriesen sei,

URSPRUNGSORT DER WERTSCHÄTZUNG IST IM HERZEN.

der da kommt im Namen des Herrn!“ In Matthäus 10,40–41 redet er zu seinen Jüngern: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt Gott auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil Gott diesen beauftragt hat, der wird auch wie ein Prophet belohnt werden. ...“ Eine Bibelstelle spricht sogar von „doppelter Ehre“: „Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten.“ (1.Timotheus 5,17)

Während in Veranstaltungen von Evangelisten wie T.L. und Daisy Osborn oder Reinhard Bonnke in Indien oder Afrika zahlreiche außergewöhnliche

VON THOMAS LAUSEGGER

DER EHRE

SCHEN WERTSCHÄTZEN. ER TEILT UNS DIES AN
D ZEIGT UNS WELTWEIT: WENN WIR GEISTLICHE
CHES WIRKEN IN HÖHEREM AUSMASS.

Heilungswunder geschahen und geschehen, verschwinden gerade einmal einige Kopf-

dem Ausmaß, in dem wir also die Leiterschaft ehren, werden wir Gottes Lohn erhalten. Frei-

Ausdruck. Von derselben Woche an hatten wir mehr als 100 Besucher, und in den folgenden

IN DEM MASS, IN DEM WIR DIE LEITERSCHAFT EHREN, WERDEN WIR GOTTES LOHN ERHALTEN.

schmerzen oder Kreuzschmerzen, wenn diese Männer und Frauen Gottes dieselbe Botschaft in Amerika oder Europa predigen. Einer der Hauptgründe dafür mag im Umgang mit Ehre liegen. Länder, in denen evangelistische Großveranstaltungen möglich sind, behandeln Menschen, die ihnen Gott sendet, teilweise wie Könige. Wenngleich dies oft so weit führt, dass es den Predigern richtiggehend peinlich ist, erkennen die Menschen dieser Länder offensichtlich die Bedeutung der zitierten Bibelstellen.

Das Ehren der Gemeindeleitung

In unseren Breiten fällt es uns bereits schwer, Pastoren ein besseres Auto zu gönnen. Wir haben noch nicht verstanden, dass uns Jesus mitteilt: „So wie sie EUCH ehren, ehren sich mich, und wie sie mich ehren, so ehren sie den Vater!“ Wie wir gesehen haben, zeigt uns Gott zudem in seinem Wort: Wer ihn ehrt, den wird auch er ehren, und wer ihn „ein bisschen“ wertschätzt, den wird auch er „ein bisschen“ wertschätzen. In

lich machen auch Leiter Fehler wie wir alle. Doch Gott lässt uns wissen, dass dies sein Problem ist. Unsere Aufgabe ist es, sie wertzuschätzen.

In der Gemeinde „Christliche Initiative Villach“ erhielten wir vor zwei Jahren großen Lohn, indem wir unsere Gemeindeleitung ehrten. Zu dieser Zeit war ein interessantes Phänomen zu beobachten: Es war zunächst Wachstum gegeben: 70, 80, 90 Gottesdienstbesucher. Die Marke 100 schien jedoch bereits über Monate eine unüberwindbare Grenze darzustellen. Eines frühen Morgens brachte mir eine Frau aus der Gemeinde das Buch „Der Lohn der Ehre“ von John Bevere, weil Gott zu ihr gesprochen hatte, ich solle es lesen. Als ich dem nachkam, spürte ich deutlich, dass die darin genannten Prinzipien der Schlüssel waren, mit dem wir unsere Grenze von 100 Besuchern übersteigen würden. In der Folge gestalteten wir einen Überraschungsabend für unsere Pastoren und ließen ihnen die Ehre zukommen, die ihnen gebührt. Wir segneten sie, beteten für sie und brachten unsere Wertschätzung persönlich zum

Monaten wuchs die Zahl um die Hälfte auf 150 an.

Welche Rolle spielen die Prinzipien der Ehre beim spektakulären Beispiel der südkoreanischen Gemeinde von Pastor Yonggi Cho? Hier ist die Rede von rund fünf Millionen Mitgliedern. Unter diesen befinden sich 50.000 Millionäre. Das entspricht einem Anteil von einem Prozent. Die meisten von diesen sind dabei erst in der Gemeinde so wohlhabend geworden. Wie lässt sich das erklären? Auf Reisen begleiteten Yonggi Cho stets zehn bis zwanzig Geschäftsleute, um ihm alles zu bezahlen, was er benötigte. Die Früchte, die dabei hervorkamen, sprechen für sich.

Ebenso, wie wir für unsere Kinder wollen, dass sie all das erhalten, was Gott für sie vorbereitet hat, ist unser himmlischer Vater ein Belohner. Es ist ihm viel daran gelegen, dass jeder von uns zum vollen Lohn findet, zu all dem Segen, den er für uns bereithält. Er wartet darauf, dass wir jedem Menschen die Wertschätzung entgegenbringen, die dieser in Gottes Augen verdient. Und das belohnt er reichlich.



Thomas Lausegger predigt in Gemeinden des Netzwerks „Vision für Österreich“ und organisiert die Männerkonferenz „Schärfer“.

Vision
für Österreich

Heilungen aller Art durch Jesus

Heilungsseminar erlebt von Nicole Kranebitter

Das Ziel des Heilungsseminars mit Peter Aufreiter im vergangenen November in Osttirol war es, den Menschen näherzubringen, was das Wort Gottes über Heilung sagt. In der Bibel lesen wir oft davon wie Jesus Menschen heilte. Doch in den meisten Fällen ging einer Heilung der starke Glaube der Betroffenen voraus. Wie wir sicher alle wissen, kommt der Glaube durch das Hören des Wortes.

Ja, Jesus kann Wunderheilungen vollbringen und ich freue mich darauf sie eines Tages mit meinen eigenen Augen zu sehen, doch es ist wichtiger, dass die Menschen überhaupt wissen, dass es einen „Heiler“ gibt. Wie sollen Menschen geheilt und getröstet werden, wenn sie nicht wissen, was Jesus am Kreuz für uns vollbracht hat und welche Vorrechte wir durch seinen Tod haben? Die Frohe Botschaft zu verkünden ist der wichtigste Auftrag den Jesus uns gab.

Die Zeit des Heilungsseminars war eine sehr intensive Zeit. In den Lobpreis- und Gebetszeiten war Jesus spürbar, ja fast greifbar nahe. Wir konnten die Tau-

fe im Heiligen Geist miterleben. Auch ich hatte Gelegenheit Zeugnis darüber zu geben, wie Jesus meine Familie und mich in der schwersten Zeit unseres Lebens getragen und unsere gebrochenen Herzen geheilt hat. Jesus heilt nicht nur physische Wunden, sondern auch die Wunden, die andere nicht sehen können, die aber oft am meisten schmerzen. Ich sprach über den Tod unseres Sohnes und einige Teilnehmer kamen daraufhin auf mich zu und sagten, dass sie jetzt wüssten warum sie das Heilungsseminar besuchten. Jesus heilte ihre innersten Wunden. Nicht nur das, auch wuchsen die Teilnehmer sehr nahe zusammen und man hat so manchen lieben Freund gewonnen. In dieser Woche haben wir nicht nur viel über Heilung gehört, sondern sie auch miterlebt. Ein Teilnehmer kam mit der Krankheit Multiple Sklerose in einem sehr weit fortgeschrittenen Stadium. Als ich sah, wie dieser mit letzter Kraft seine Hände zu Gott erhob und ihn aus tiefstem Herzen lobte und ihm dankte und mit welcher Freude er und

seine Frau dies taten, berührte mich dies zutiefst. Diese Freude über Jesus und die Hoffnung die in den Augen der beiden zu sehen war, war einfach unbeschreiblich. Es war für mich inspirierend, Jesus noch viel mehr zu loben und ihm allein die Ehre zu geben, ganz egal in welcher Situation man sich gerade befindet.

Im April dieses Jahres findet das nächste Heilungsseminar statt. Ich kann jedem der Zeit hat, nur empfehlen, an diesem Seminar teilzunehmen. Es ist eine sehr gesalbte und intensive Zeit mit Gott. Das Seminar ist nicht nur für Kranke, nein, jeder soll das Wort Gottes kennen und wissen wie man es anwenden kann.

HEILUNGSSEMINARE im wunderschönen Osttirol

Mit Peter Aufreiter | Pastor der Freien Christengemeinde Lienz

Peter Aufreiter wurde vor 19 Jahren von einem chronischen Darmleiden im einfachen Glauben an Gottes Wort geheilt.

In Hosea 4 Vers 6 steht: Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis.

Es ist ihm ein Herzensanliegen die Gläubigen zu lehren, was das Wort Gottes bezüglich Heilung von Geist, Seele und Körper sagt.

WAS ERWARTET DICH IN DIESEM SEMINAR?

- Wie empfangen wir Heilung • Wie betet man für Heilung • Wie wichtig ist Lobpreis Anbetung und Danksagung • Die Macht deiner Worte

1. TERMIN: Montag 23. April bis Samstag 28. April 2012

2. TERMIN: Montag 11. Juni bis Samstag 16. Juni 2012

ORT: Pension Haus Rabenstein, Mellitz 17 9972 Virgen Osttirol

ANMELDUNG UND INFO: HAUS RABENSTEIN

EMAIL: kranebitter@haus-rabenstein.at

TELEFON: 0699 17869812 Nicole Kranebitter

KOSTEN: Ü/HP € 39 pro Tag

SEMINARGEBÜHR: freiwillige Spenden

Achtung!! Limitierte Teilnehmerzahl!

Gottes Vaterherz für eine vaterlose Generation

Dass Gott ein liebender Vater ist, das müsste sich schon längst herumgesprochen haben! Schließlich beten alle Christen auf der Welt das Gebet Jesu, beginnend mit den Worten: „Unser Vater im Himmel...!“

Aber genau dort beginnt für viele schon die innere Blockade. Viele Menschen haben sehr schmerzhaft Erinnerungen in Verbindung mit dem Wort Vater. Die persönlichen Erfahrungen reichen oftmals von Abwesenheit, mangelndem Interesse, Vernachlässigung bis hin zu Missbrauch.

In der Vaterliebe Gottes können all unsere menschlichen Defizite, die wir mit irdischen Eltern und Autoritätspersonen erlebt haben, heil werden. Diese befreiende Entdeckung haben in den letzten Jahren weltweit Tausende von Christen gemacht.

So auch ich – als ich mich vor 10 Jahren als Pastor mitten in einem Burn-Out wiederfand. Unter inneren Kämpfen musste ich eingestehen, dass ich meinen Glauben und mein Leben unter falschen Vorzeichen gelebt habe. Die Statik meines Lebens war schief.

Unserem Gott und Vater geht es nicht zuerst um Leistung und Aktivismus, sondern um Liebe und Hingabe. Wir können lieben, weil er uns zuerst geliebt hat! Diese schlichte Wahrheit hat mein Leben an meinem Tiefpunkt erreicht. Dort hat seine bedingungslose Liebe mein Leben ergriffen und begonnen völlig neu zu machen.

Seitdem durfte ich selber mit erleben, wie das Leben von tausenden Christen in Deutschland und auch in anderen Ländern von Abba-Vater ebenfalls nachhaltig verändert wurde. Nicht nur ein neues Bild von Gott als „liebenden Freund und Vater“, sondern auch eine neue Identität als „geliebte Tochter und geliebter Sohn“

sind die heilsamen Folgen dieser Botschaft von der Vaterliebe Gottes.

Meine Frau Karin hat das folgendermaßen für sich erlebt:

„Das Bestreben des Menschen es Gott „recht machen“ zu wollen, das „Richtige tun zu wollen“ hat in mir ein Lebensgefühl von „so wie du bist, bist du nicht genug“ erzeugt. Der Kopf kannte zwar die richtigen Antworten, aber mein Herz blieb in der Tiefe davon unberührt. Gott als Vater zu erleben, der mich liebt, hat meine Lebensmelodie verändert: geliebt, angenommen, angekommen.“

Wer das auch gerne persönlich erfahren möchte – und tiefer in die Liebe unseres himmlischen Vaters eintauchen will, den laden wir herzlich zum Vaterherz-Seminar zu Pfingsten 2012 in St. Pölten ein.

Matthias Hoffmann

Matthias und Karin Hoffman sind seit 26 Jahren verheiratet und haben zwei erwachsene Kinder, die studieren.

Vor 20 Jahren haben sie gemeinsam die Ichthys-Gemeinde in Hannover gegründet. Vor 10 Jahren, mitten in einer tiefen Lebenskrise, hat Matthias das Vaterherz Gottes entdeckt. Diese Offenbarung hat sein Leben und seinen Dienst völlig verändert. Die Vaterliebe Gottes ist zu Matthias und Karins schwerpunktmäßiger Lebensbotschaft geworden, die sie nun in St. Pölten gerne weitergeben.



Leserbrief

Liebe Geschwister in Jesu!

Regelrecht in die Hände gefallen ist mir das Buch bei meinen Kindern Magdalena und Dejan, „In seinen Fußstapfen“ von Charles M. Shelon.

Dieser Satz „Was würde Jesus tun“ hat in meinem Geist etwas angetippt, das sicher in der nächsten Zukunft eine unvorstellbare Veränderung bewirken wird, wenn ich mich mit dem Thema „Die Nachfolge Jesu“ mehr beschäftige als bisher. Im Jänner 2013 werden es 30 Jahre, dass ich mein Leben Jesus übergeben habe. Ich muss aber beschämt bezeugen, dass ich weit weg bin von dem Leben und Verständnis, wie es in 1. Petrus 2,21 bezüglich Leiden in der Nachfolge Jesu steht.

Nehmen wir einmal an, wir Christen in unserem Land, würden uns diesen Herausforderung stellen, und uns vor jeder Entscheidung fragen: „Was würde Jesus tun?“ und dementsprechend handeln und leben.

Würde nicht unser ganzes Volk, alle Menschen in unserer Umgebung durch das Vorbild der Christen in ihren Bemühungen, ihrem Herrn konsequent nachzufolgen, aufgerüttelt werden? Sollte Gottes Plan für uns, seine Kinder in dieser Zeit, ein anderer sein als zurzeit Jesu, in seine Fußstapfen zu treten und ihm, trotz vielleicht persönlicher Verluste und Entbehrungen, nachzufolgen?

Ich frage mich, bin ich gewillt diesen Ruf Jesu „Komm folge mir nach!“ zu hören? Oder ist meine Vorstellung, was die Nachfolge Jesu bedeutet, falsch? Oder kann es sein, dass ich mich täusche? Vielleicht werde ich auch von den Folgen überrascht sein. Ich bin ehrlich, ich wage nicht die Frage zu beantworten, denn ich weiß, dass sich in der nächsten Zeit vieles ändern müsste, wollte ich in den Fußstapfen Jesu konsequent ihm folgen.

Aus ganzem Herzen bete ich zu Jesus um Klarheit, Weisung und Bereitschaft für alle seine Kinder, Jesus konsequent nachzufolgen.

Ledl Hannelore,
Freie Christengemeinde
Straßwalchen

ABBA Vater?

„Denn der Geist, den ihr empfangen habt, macht euch nicht zu Sklaven, sodass ihr von neuem in Angst und Furcht leben müsstet; er hat euch zu Söhnen und Töchtern gemacht, und durch ihn rufen wir, wenn wir beten: »Abba, Vater!« Ja, der Geist selbst bezeugt es uns in unserem Innersten, dass wir Gottes Kinder sind.“ Römer 8,15-16

Gott hat sich von Anfang an als liebevoller Vater offenbart. Das ist eine Botschaft der Hoffnung an eine vaterlose Generation, die ohne oder mit sehr mangelhafter Vaterliebe aufgewachsen ist.



Der Gott der Bibel bezeichnet sich selbst als unser VATER. Viele Menschen können das leider nicht annehmen, weil sie nie die Liebe eines Vaters erfahren haben. Die meisten unserer Väter konnten sie nicht vermitteln, weil sie selbst Mangel daran hatten.

Kein Bibel-Übersetzer hat es gewagt, das hebräisch-aramäische Wort „ABBA“ korrekt als „PAPA“ wiederzugeben. Dabei

ist es doch Gottes Herzenswunsch, dass wir ihn als unseren Papa erleben!

Als geistliche Leiter haben wir es nötig, Gott als Papa zu erkennen, damit wir wahre Väter und Mütter in Christus sein können. Auch als leibliche Väter und Mütter müssen wir die Liebe des Vaters kennen, um sie unseren Kindern in der Erziehung weiterzugeben.

Egal wie unterschiedlich wir auch sein mögen hinsichtlich Alter, Aussehen, Intelligenz, Beruf und Berufung, eines ist uns allen gemeinsam, die Gotteskinderschaft. Im Augenblick unserer Bekehrung zu Jesus Christus werden wir in Gottes Familie hineingeboren. Wir werden zu seinen Kindern und dürfen eine persönliche Papa-Kind Beziehung mit dem allmächtigen Gott genießen!

Das größte Geschenk, das uns der himmlische Vater anbietet, ist seine perfekte, bedingungslose und unerschütterliche Liebe, die eine tief verwurzelte Sicherheit und Stabilität in unser Leben bringt. Doch viele Christen können Gott nicht als Vater erleben, sie haben ein unpersönliches und distanziertes Verhältnis zu ihm. Obwohl sie Söhne und Töchter Gottes sind, können sie keine

warmherzige und persönliche Vaterbeziehung erfahren. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zum Beispiel: Extreme Gesetzmäßigkeit, die Gott

in erster Hinsicht als gnadenlosen Richter und nicht als liebenden Erlöser-Vater darstellt. Eine schlechte oder fehlende Beziehung zum leiblichen Vater, die das wahre Bild des Vaterseins verzerrt. Persönliches Unglück, das sich nicht in Einklang mit einem liebenden Vater bringen lässt.

Ich bin überzeugt, dass Gott in diesem Jahr etwas Neues in uns allen schaffen will. Lasst uns durch unsere Gebete, Gespräche, Andachten und Predigten das Thema „Die Liebe des Vaters“ aufgreifen. Der Heilige Geist wird uns gerne die heilende, befreiende und wiederherstellende Vaterliebe neu erleben lassen.

Wir freuen uns riesig, dass wir in St. Pölten vom 25. bis 27.5. eine Vaterherz-Konferenz veranstalten dürfen! Dies ist eine wunderbare Gelegenheit für jedes Gotteskind, zu entdecken, wie Gottes „Papa-Herz“ tatsächlich schlägt. Wir erbitten und erwarten ein gewaltiges Wirken Gottes an jedem Teilnehmer, das beinhaltet auch Heilung von seelischen Wunden, die einer liebevollen Vaterbeziehung im Wege stehen. Wir erwarten, dass uns Gott durch seine sanfte und gleichzeitig mächtige Kraft ganz neu an sein Herz zieht.

Alle Kinder Gottes (und die es noch werden wollen) sind herzlich eingeladen, sich an diesem Wochenende dem unwiderstehlichen Strom der Liebe Gottes auszusetzen und dadurch heil und erneuert zu werden.

David M. Baptist

Der Liebe des Vaters tiefer begegnen



Entdecke Gott als deinen liebenden Vater

Erlebe Heilung persönlicher Herzenswunden durch die Kraft Seiner Liebe

Erfahre durch die Vaterliebe Versöhnung mit Gott und dir selbst

Karin & Matthias Hoffmann und Team zu Pfingsten 2012

im Volkshaus
St. Pölten-Spratzern
Eisenbahnerstr 5
3100 Sankt Pölten



Seminar:

Freitag, 25.05.2012, 17:00 Uhr - 21:30 Uhr
Samstag, 26.05.2012, 9:30 Uhr - 17:30 Uhr
Gebetszeit: 19:00 Uhr - 21:00 Uhr

Sonntag 27.05.2012, 10:00 Uhr

Seminarbeitrag: 40,- Euro pro Person, Schüler & Studenten: 20,- Euro
Seminarbeitrag ist bei Seminarbeginn vorort bar zu bezahlen

Veranstalter: Freie Christengemeinde St. Pölten Keimstrasse 1, 3100 St. Pölten

Trägerkreis: Christliches Zentrum Amstetten, Evangelische Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs.

Weitere Infos entnehmen Sie bitte unserer Homepage:
www.freiechristengemeinde.at/stpaelten

ACHTUNG!
Begrenzte Teilnehmerzahl!

Am 5. Februar 2012 fand die offizielle Einsetzung des neuen Senior Pastorenehepaares, Larry und Melinda Henderson,



im Zuge des Vienna Christian Center VCC Celebrations statt. Der alte Hauptpastor, Thomas Manning, der als Pastor in eine große Gemeinde in Florida, USA, berufen worden war, übergab symbolisch zum Zeichen des nahtlosen Übergangs einen Staffettenstab an den neuen Pastor. Die Leiterschaft des Vienna Christian Centers und die ganze Gemeinde begrüßten ihre neuen Leiter ganz herzlich.

Gerhard Kisslinger

Loslassen

In der seelsorgerlichen Beratung kommt man immer wieder mit Lebensgeschichten bzw.-verläufen in Berührung, die durch äußere Ereignisse oder menschliches Versagen dauerhaft geschädigt oder stark verändert wurden.

Es stellt sich dann die Frage, wie man damit umgehen kann,...

...wenn das Leben nicht immer so verläuft, wie man es sich wünscht, plant oder erwartet?

...wenn Unfälle, Behinderungen, soziale Umstände das Leben dauerhaft schädigen?

...wenn man trotz Anstrengung seine Ziele nicht erreicht?

...wenn die Menschen sich oft ungerecht und verletzend verhalten?

...wenn man selber Fehler macht, die nicht einfach wieder gerade zu biegen sind?

...wenn andere Menschen sich nicht immer so verhalten, verändern oder helfen lassen, wie man es sich wünscht?

...wenn

„Love it, change it or leave it“

heißt ein bekannter Spruch. Und neben der Akzeptanz einer Situation oder der Arbeit an ihrer Veränderung bleibt einem manchmal tatsächlich nur die letzte Möglichkeit: Loslassen. Loslassen als eine von verschiedenen Formen der Anpassung an ein Ereignis oder eine Situation. Aber warum ist Loslassen nur so schwer?

Wir müssen akzeptieren, dass uns etwas widerfahren ist, das unseren Wünschen **widerspricht** und das wir nicht ändern können.

- Es kann aber auch bedeuten, dass wir Abschied nehmen müssen von großen Lebensplänen. Trennung, Tod, Krankheit, Älterwerden oder ein Unfall können uns zu einer Veränderung unseres bisherigen Lebens zwingen.

- Loslassen heißt auch Vergeben und auf mein Recht auf Wiedergutmachung oder Rache endgültig zu verzichten.

- Loslassen kann auch bedeuten, einen Menschen, eine Situation, das Verhalten eines Anderen nicht mehr kontrollieren, verändern oder zu be-

einflussen zu suchen sondern den Anderen freizugeben um ihn die Konsequenzen seines Verhaltens selber tragen zu lassen.

- Loslassen bedeutet auch, Vergangenes zu akzeptieren. Das heißt, zu akzeptieren, was und wie es war. Es bedeutet aber weder, dass ich gutheißen noch davor kapitulieren muss, was war.

In all diesen Situationen fällt uns das Loslassen(-Müssen) oft so schwer, weil es mit unserer tiefen Angst verknüpft ist, die Kontrolle aufzugeben, mit leeren Händen dazustehen oder etwas Wichtiges, von dem man bisher geglaubt hat, es unbedingt zu benötigen oder tun zu müssen, unwiderruflich zu verlieren. Es entsteht eine Lücke. Ersatz ist noch nicht in Sicht. Und das Gefühl, loslassen zu sollen, fühlt sich wie ein Sprung ins Nichts an. Was kann jetzt hier weiterhelfen?

Loslassen beginnt mit einer **Entscheidung**, die ich treffen muss.

Hilfreich ist eine „**Gewinn-Verlust-Rechnung**“ im Sinne von: was gewinnt man durch loslassen? Was verliert man, wenn man nicht loslässt? In diesem Bilanz ziehen, kommt man seinen Ängsten auf die Spur: indem man seiner Angst ins Gesicht sieht, kann man feststellen bzw. überprüfen, ob die Angst realistisch, begründet oder übertrieben ist.

Entscheide ich mich, loszulassen, dann ist es wichtig dies mit meinem Denken zu unterstützen, d.h. wenn meine Gefühle und Ängste wieder anfangen, mein Denken gefangen zu nehmen, diese mit einem „STOPP“ zu unterbrechen, und mich wieder auf die Entscheidung zu besinnen.

Aber als Christen haben wir genau hier das Vorrecht, Dinge nicht einfach ins „Nichts“ loslassen zu müssen, sondern in die mächtige und gewaltige Hand Gottes ablegen zu können. Immer wieder werden wir in der Bibel aufgefordert loszulassen: unsere Sorgen, unsere Ängste, unseren Groll und Zorn, unsere Verletzungen, Bitterkeiten und Rachewünsche, unse-

re Schuld und unsere Schuldgefühle...

Loslassen können beginnt als **reine „Kopf-Sache“**. Wenn wir loslassen, entscheiden wir uns, unseren Blick weg von der uns belastenden Situation nach vorne zu richten - auf Jesus. Wir entscheiden uns aufzuhören uns krampfhaft festzuhalten und lassen uns im Vertrauen fallen. Wir entscheiden uns aufzuhören selbst die Kontrolle und „alles im Griff“ zu behalten und vertrauen uns einem Größeren an.

Und Situationen / Personen / Dinge, die ich in Gottes Hand abgebe, überlasse ich auch ihm und seiner Entscheidung und ob er sie mir gegebenenfalls zurück gibt – wenn das nötig oder gut ist.

Und wenn ich anfangs, meinem Vater im Himmel dafür zu danken, dass er es wohl machen wird, dann **ändern sich auch die Gefühle**. Man bleibt nicht mehr in der Vergangenheit hängen, sondern wird frei für die Zukunft zu leben und zu wachsen. Und man erlebt die Freiheit, dass auch, wenn vieles anders kommt als man es sich wünscht, man jeden Tag so nehmen lernen kann, wie er ist und sich an ihm freut und an den Möglichkeiten, die Gott darin schenkt.

Wenn man lernt, jene Dinge loszulassen, die man nicht verändern kann, gewinnt man langfristig mehr Freiheit, Erleichterung, Energie und Lebensfreude. Man lebt gelassener, muss sich nicht mehr über jedes Missgeschick aufregen und übt, auch unerfüllte Wünsche leichterem Herzens ziehen zu lassen.

Am Ende des Loslassens Prozesses kommt man dann vermutlich zu dem Schluss: „Das hätte ich schon viel früher machen sollen!“

Karin Ebert ist Supervisorin, Lebens- und Sozialberaterin sowie Sprecherin in Lehr- und Konferenzveranstaltungen der Freien Christengemeinde Österreich.



Termine

20.4.-22.4.2012
Begegnung in der Ehe
Fügen i. Zillertal
www.bide.at

29.4.2012
Visions- und Missionstag, Vision für Österreich
Leoben
www.vision-austria.net

1.5.2012
Visions- und Missionstag, Vision für Österreich
Villach
www.vision-austria.net

7.5.-9.5.2012
Pastorenretreat
Krimml
www.fcgoe.at

12.5.2012
Worshiprevolution
19:30
Wels
www.fcgoe.at/wels

16.5.-20.5.2012
XL Gemeindefreizeit
Wagrain
www.vision-austria.net

17.5.-19.5.2012
ATHG: Eschatologie
Innsbruck
www.fcgoe.at/athg

25.-27.5.2012
Vaterherzkonferenz mit Matthias & Karin Hoffmann
St. Pölten
www.fcgoe.at/stpoelten

8.-9.06.2012
Frauenkonferenz mit Karen Jensen
Wels
www.fcgoe.at/wels

24.-30.6.2012
Seniorenfreizeit
Hipping (OO)
www.fcgoe.at

28.-30.6.2012
ATHG: Kirchen- und Dogmengeschichte
Linz
www.fcgoe.at/athg

5.8. - 10.8.2012
EXTREME Jugendevent
Wagrain
www.extreme-events.at

Mein „Guruwa“

„Basnu, komm mal her. Ich habe eine gute Nachricht für dich. Die Gesundheitsarbeiterin in der Dorfklirik erzählte mir gerade, dass für deine „Krankheit“ Ärzte nach Surkhet kommen, und du dort Hilfe bekommen kannst. Wäre das nicht schön?“ „Meinst du wirklich, dass es für mich Hilfe gibt?“ fragte Basnu ihren jüngeren Bruder. „Ich habe schon alle Hoffnung aufgegeben und mich fast daran gewöhnt immer nass zu sein. Ich kann es mir gar nicht vorstellen, dass Leute nicht mehr die Nase rümpfen wenn ich einen Raum betrete und wegrutschen, weil ich so stinke. Ja, wie wäre wohl mein Leben verlaufen, wenn vor 16 Jahren der Bub ganz normal zur Welt gekommen wäre...“ seufzte Basnu traurig. „Aber zum Glück habe ich eine gesunde Tochter, meine Eltern und dich, meinen Bruder. Mein Mann hat sich sowieso nie viel um mich gekümmert und jetzt ist er auch noch im Gefängnis. Wenn es in Surkhet wirklich Ärzte gäbe die mir helfen, würdest du mich hinbringen? Es ist eine lange Reise! Einen Tag zu Fuß und zwei Tage im Bus.“ Fragend schaute Basnu ihren Bruder an. Aber ihr Bruder ließ ihr keinen Zweifel. Natürlich bringe ich dich hin. Ich werde dein Guruwa sein. Basnu's Herz machte einen Sprung vor Freude und neue Hoffnung keimte plötzlich in ihr auf.

Ein Guruwa zu sein ist nicht leicht. Ein Guruwa ist der Helfer für den Patienten. Er wäscht die stinkenden, blutigen Kleider, leert die Kathetersackerl aus, wartet vor dem Operationssaal auf die Rückkehr des Patienten, trägt ihn zurück zur Krankenstation [oder in unserem Fall zum Zelt]. Er hilft den Patienten nach der Operation sich anzuziehen, informiert die Schwestern wenn eine neue Infusion oder Medizin gebraucht wird, bringt das Essen, ist da um sich anzulehnen und vieles mehr. Ein Guruwa hat kein Bett zum Schlafen, sondern liegt meist auf einem dünnen Schaumstoff neben dem Patient. Ein Guruwa ist immer für den Patient da, ob in der Nacht oder am Tag. Manchmal ist es eine Mutter, manchmal Geschwister und manchmal sogar der Ehemann.

Als ich so die Guruwa's während unseres letzten medizinischen Camps in



Surkhet beobachtete, war ich echt bewegt. Sie bringen so viel Liebe und Zeit für den Patient auf. Ja, verwenden auch ihren Urlaub und riskieren sogar ihren Job, weil sie so lange weg sind. Und – ohne Guruwa gibt's auch keine Operation. In Europa macht das Krankenpflegepersonal diese Arbeiten aber hier in Nepal, wie in vielen Ländern Asiens, ist das leider nicht der Fall.

An einem der ersten Tage unseres Einsatzes las ich den Vers aus Hebräer 13,6 „Der Herr ist mein Helfer, ich brauche mich nicht zu fürchten.“

„Der Herr ist mein Helfer“. Ja, ER ist auch unser Guruwa. Immer für uns da, hat immer ein Auge auf uns. Versorgt uns, trägt unsere Lasten. Oft wird der Guruwa gar nicht bemerkt. Aber ohne ihn läuft trotzdem nichts! In Johannes 14 spricht Jesus davon, den Heiligen Geist als Helfer, Tröster und Ratgeber zu senden.

Basnu durfte nach circa drei Wochen wieder unser „Zeltspital“ verlassen und ging seit 16 Jahren das erste Mal trocken auf die Straße. Sie verlor keinen Harn mehr, musste sich nicht mehr schamvoll

verhüllen, sondern konnte mit einem strahlenden Lächeln neben ihrem Bruder nach Hause fahren. Und wir hoffen, dass sie auch den himmlischen Guruwa, Helfer und Heiler ein Stück besser kennen gelernt hat.

Auf diesem Einsatz wurden 30 Frauen operiert. Nicht alle Operationen verliefen so erfolgreich, manche Frauen werden wir wohl in einem Jahr wieder sehen. Dann gibt es noch einen Versuch.

Gute medizinische Versorgung ist nach wie vor nur in den großen Städten Nepals vorhanden und sehr teuer. Daher wird jedes Jahr mehr als 4000 Leuten in armen abgelegenen Gegenden in Ohr-, Gynäkologie-, Zahn- und Chirurgie Camps geholfen. Auf einem typischen Camp werden zwischen 80 und 150 Operationen durchgeführt. Der Zweck der Camps ist, Gesundheit und Hoffnung den Ärmsten in Nepal zu bringen. Eine große Operation inklusive Unterkunft und Essen kostet ca. 80 Euro/Person. Kleine Operationen im Durchschnitt 30 Euro.

Sandra Chinnery, Nepal